

Raubkunst Im Stich gelassen

Die Aufmerksamkeit war weltweit groß, als die „Taskforce Schwabinger Kunstfund“ am Donnerstag nach zwei Jahren Forschung ihren Abschlussbericht vorstellte. 15 in- und ausländische Experten sollten klären, ob und wie viel Raubkunst im Besitz des NS-Kunsthändlersohns Cornelius Gurlitt enthalten ist. Die Bilanz ist erschütternd, denn die von der Bundesregierung versprochene rückhaltlose Aufklärung wurde nicht erreicht. Von den 1500 Werken, die dem 2014 verstorbenen Gurlitt gehörten, konnten bislang 5 als NS-Raubkunst identifiziert werden – bei Hunderten kann ein solcher Verdacht trotz Recherche nicht ausgeschlossen werden, und ein beachtlicher Teil wurde noch nicht eingehend bearbeitet. Ronald Lauder, Präsident des Jüdischen Weltkongresses, spricht von

einem Versagen. Ein Mitglied der Taskforce sagte dem SPIEGEL, man fühle sich von der deutschen Regierung im Stich gelassen. Zwar habe die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) das Gremium mitinstalliert, es aber an Unterstützung fehlen lassen. Auch die finanziellen Mittel seien zu knapp gewesen. Laut BKM kostete die Taskforce 1,9 Millionen Euro. Vergleichsweise hoch wirkt der Etat einer umstrittenen Ausstellung zu Gurlitts Bildern, die auf Wunsch des BKM Ende 2016 in der Bundeskunsthalle in Bonn anlaufen soll. Das Budget liegt nach Angaben eines Sprechers und „nach jetzigem Planungsstand“ bei 900 000 Euro, könne sich aber erhöhen. Die Arbeit der Ende Dezember aufgelösten Taskforce wird am neuen Zentrum für Kulturgutverluste in Magdeburg weitergeführt, doch ist die Skepsis groß, dass dort viel geleistet werden kann. [uk](#)

Kunst Tragikomik des Alltags

Kaum ein deutscher Illustrator wird weltweit so geschätzt wie Christoph Niemann, 45. Mit unaufdringlicher Ironie und einem Sinn für die Tragikomik des Alltags bringen seine Zeichnungen auch komplizierte Themen gestalterisch auf den Punkt. Niemanns Werke veredelten den „New Yorker“ und das „New York Times Magazine“, er hat für Google und das MoMA gezeichnet, vor Kurzem illustrierte er den LITERATUR SPIEGEL. Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zeigt ab dem 20. Januar in der Ausstellung „**Christoph Niemann. Unterm Strich**“ über 200 seiner Cartoons, Fotos, Animationen, Texte und Drucke, darüber hinaus zeichnet Niemann auch direkt auf die Museumswände. [das](#)



Niemann-Illustrationen

FOTOS: CHRISTOPH NIEMANN

Nils Minkmar Zur Zeit

Mehr Hobby wagen



Vor einigen Tagen entdeckte ich unter den gebrauchten und zur Abholung aufgetürmten Tannenbäumen einen originalverpackten Baum, das weiße Kunststoffnetz war noch intakt. Fragen ergaben sich. Hatte er farblich nicht gepasst? Waren die Leute spontan Buddhisten geworden? Vielleicht war es zum Familienkrach gekommen,

und jemand feuerte, weil alles Geschirr schon zerdeppert war, zum Finale die Nordmantanne vom Balkon? Oder waren die Leute einfach durchgedreht und hatten den Überblick verloren? Man könnte es ihnen nicht verdenken. Die einst von Jürgen Habermas entdeckte „Neue Unübersichtlichkeit“ ist längst alter Alltag. Für ein so junges Jahr behelgt uns 2016 schon jetzt mit höchst komplexen Fragen. Man will sich gar nicht vorstellen, in welchem Zustand wir alle an Ostern sind.

Höchste Zeit also, Maßnahmen zur Wiederherstellung der geistigen Gesundheit zu ergreifen. Britische Zeitungen berichteten in diesem Zusammenhang von einer interessanten Studie einer amerikanischen sozialpsychologischen Gesellschaft. Danach macht kaum etwas so glücklich wie frei verfügbare Zeit, etwa um ein Hobby zu pflegen – bei gesichertem und vernünftigen Einkommen natürlich. Genau besehen, besagt diese Studie nur, dass es sich ab einem gewissen Einkommen rein glückstechnisch nicht lohnt, sich noch mehr abzurackern, dass man seelenhaushälterisch besser fährt, wenn man sich finanziell bescheidet und, sagen wir, Modellschiffe baut. Zugegeben, die Studie erinnert ein wenig an jene israelische Forschungsarbeit, nach der Ehen, in denen beide Partner fremdgehen, häufiger geschieden werden als solche, in denen sie einander treu sind. Aber immerhin wurde endlich wieder das Wort Hobby verwendet, das zu jenen Wörtern gehört, die zuletzt aus der Mode geraten sind. Das Besondere am Hobby ist seine Sinnfreiheit. Im digitalen Kapitalismus wird ja alles zum Sinnträger. Von der Wohnung über das Fahrzeug bis zur Zahnbürste: Alles liefert Daten, beherbergt Werbung oder kann, gegen Geld, verliehen werden. Das Home wird zum Office und vice versa, nur der Hobbykeller widersteht allen Kolonisierungsbestrebungen. Als jeder erwachsene Mann ein Hobby hatte, Anfang der Siebziger etwa, wuchs die Wirtschaft noch beträchtlich. Nach frühem Feierabend ging Mann, von Haushaltspflichten unbelästigt, in den Keller und klebte Schiffe, ordnete Briefmarken oder schuf auf einer Schreibmaschine das Porträt des Bundeskanzlers in Kleinbuchstaben. Die Archive des Bundes sind voll von Werken der Hobbykunst, die dem Bundespräsidenten zugeschickt wurden. So waren viele deutsche Männer früher: fleißig, autoritätsgläubig und weitgehend harmlos. Ihre Welt war geordnet, und zwar in ihrem Sinne: Weiße Männer beherrschten diese Welt. Das ist vorbei. Das Internet und die Kommentarfunktion rauben jene Zeit, die einst dem Hobby galt. Es wäre einem wohler, wenn unter deutschen Dächern wieder mehr Zinnsoldaten angemalt würden. Das beruhigt die Nerven, beschäftigt die Finger und schont, alles in allem, Land, Leute und Nordmantannen.

An dieser Stelle schreiben Nils Minkmar und Elke Schmitter im Wechsel.